

«Wir wollen Strom für Hitzkirch produzieren»

Seetal, 22.10.20

HITZKIRCH Am 29. November befindet die Hitzkircher Stimmbevölkerung über die Gemeindeinitiative, welche ein Verbot von Windrädern auf dem Lindenbergt fordert. Doch was spricht gegen Windkraft im Seetal und was dafür? Der SB hat Gegner Heiri Knaus und Befürworter Herbert Birrer zum Gespräch geladen.

von Jonas Hess

Dürfen auf dem Lindenbergt künftig Windräder stehen oder nicht? Diese Frage muss die Hitzkircher Stimmbevölkerung am 29. November beantworten. Mit der Gemeindeinitiative «Ja - zum Schutz des Lindenbergs» will der Verein Pro Lindenbergt den Bau von Windkraftanlagen in den Ortsteilen Müswangen, Hämkon und Sulz verbieten. Windkraft sei in der Schweiz nicht sinnvoll und das Projekt schade dem Landschaftsbild, lauten die Argumente von Pro Lindenbergt. Das sieht die Windenergie Lindenbergt AG freilich anders. Sie will ökologischen Strom produzieren und erachtet den Bau von Windkraftanlagen auf dem Lindenbergt als sinnvolle Investition in die Zukunft.

Der «Seetal Bote» hat Heiri Knaus und Herbert Birrer zum Interview geladen. Knaus ist Präsident von Pro Lindenbergt und kämpft seit 3 Jahren gegen die geplanten Windräder. Der 65-Jährige ist in Baden aufgewachsen und kam wegen «der Ruhe» auf den Lindenbergt, wie er sagt. Der Betriebsökonom wohnt seit 30 Jahren auf der vorderen Allmend in Hämkon. Herbert Birrer ist Landwirt und wohnt auf dem Hof Höli. Er ist seit bald 14 Jahren in die Planung der einzigen Windkraftanlage involviert, welche auf Luzerner Boden zu stehen käme. Gleichzeitig ist der 55-Jährige aber abhängig davon, dass die geplanten vier Windräder auf Aargauer Seite realisiert werden, da man eine gemeinsame Windkraftzone ausgeschieden hat.

Heiri Knaus, warum sind Sie dagegen, dass auf dem Lindenbergt Windkraftanlagen gebaut werden sollen?



Geplant sind Windräder mit einer Höhe von 229 Metern. Das ist so hoch wie der Röche-Tower in Basel. Als man vor acht Jahren mit der Planung begann, sprach man noch von 30 Metern hohen Anlagen. Nun sind es nicht mehr «Windräder», sondern Windindustrieturbinen von gigantischen Ausmass. Das passt einfach nicht auf den Lindenbergt.

Herbert Birrer, warum sollen auf dem Lindenbergt Windkraftanlagen gebaut werden?



Wir haben den Wind. Als Landwirt bin ich täglich draussen und spüre diesen. Wir haben daher gesagt, dass wir das nutzen müssen. Als wir mit dem Projekt starteten

war das Thema Energiestrategie und Umweltschutz noch nicht so präsent. Wir wollen diese Energiequelle nutzen, um einen Grossteil des Stroms, welchen die Hitzkircher Bevölkerung jährlich braucht, produzieren zu können.

Die Initiative der Windkraftgegner will den Bau von Windanlagen auf dem Lindenbergt verbieten. Was tun Sie, wenn das Begehrte abgelehnt bzw. angenommen wird?

Knaus: Bei dieser Initiative geht es uns darum, dass die Hitzkircher Be-

völkerung ihre Meinung zum Projekt an der Urne rechtzeitig kundtun kann, weil ihr das für das Projekt auf der Aargauer Seite verwehrt wird. Falls die Initiative abgelehnt würde, hätten wir ein Statement von Luzerner Seite. Auf Aargauer Seite würden wir trotzdem weiterkämpfen. Schliesslich steht unser Verein für alle Bewohner auf dem Lindenbergt ein.

Birrer: Falls die Initiative angenommen würde, bin ich der Meinung, dass wir das Projekt auf Luzerner Seite einstellen müssten. Das ist aber nur meine per-

«Unsere Anlage ist für einen kostengünstigen Unterhalt konzipiert.»

Herbert Birrer

sönliche Meinung, ich bin nicht alleiner Aktieninhaber der Windenergie Lindenbergt AG. Ich glaube aber nicht, dass es so weit kommt. Die Hitzkircher Bevölkerung steht mehrheitlich hinter dem Gemeinderatsentscheid, welcher die Ablehnung der Initiative empfiehlt.

Herbert Birrer, die Gegner sprechen davon, dass Windkraftanlagen Insekten «schnetzen», Vögel gefährden und ihre Orientierung beeinträchtigen, das Landschaftsbild «verschandeln» und das Grundwasser bedrohen.

Birrer: All diese Vorwürfe werden für das Hitzkircher Projekt noch genau unter die Lupe genommen, wenn man auf die Aargauer Seite schaut, sieht man aber klar, dass sich diese Befürchtungen als hofflos herausstellen.

Knaus: Das Problem ist, dass die Experten, welche in Beinwil diesen Fragen nachgegangen sind, gar nicht unabhängig sind. Der Umweltverträglichkeitsbericht (UVB) ist zu einem Teil von Mitarbeitern der betei-

ligten Firmen gemacht worden. Unsere unabhängigen Fachleute prüfen den derzeit in Beinwil aufgelegten UVB-Bericht und kommen daher zu einem anderen Schluss.

Birrer: Das kann man natürlich immer sagen, ist aber überhaupt nicht so. Diese Leute, welche die Fachgutachten durchführten, haben einen Ruf zu verlieren und müssen professionell arbeiten. Ich hatte selber mehrfach Einsicht in den UVB und bin absolut nicht dieser Meinung.

Es geht auch um den sogenannten Infraschall, welcher durch die Drehung der Rotorenblätter Tiere stören kann.

Birrer: Das ist völliger Humbug und wurde in mehreren Studien schon mehrfach widerlegt. Natürlich gibt es auch wieder Gegenstudien dazu, auf welche sich Pro Lindenbergt stützt. Aber man kann die Tiere beobachten, welche

sich in der Nähe von bereits bestehenden Anlagen befinden. Bereits nach einem Tag haben sie sich an das Geräusch gewöhnt. Sie nehmen es vielleicht wahr, wissen aber, dass keine Gefahr droht. Das ist überhaupt kein Problem.

Knaus: Es geht eben nicht nur um die Tiere. Auch der Mensch kann von Infraschall beeinflusst werden.

Für viele Diskussionen sorgt auch das Thema Windstärke. Ist auf dem Lindenbergt genügend Wind vorhanden, um solche Anlagen wirtschaftlich zu betreiben?

Knaus: Es ist ein Fakt, dass die Schweiz kein Windland ist. Europaweit verglichen, ist sie das Binnenland mit den schwächsten

Messungen. Es ist deshalb auch nicht möglich, hier

welche in der Testphase ist. Sie ist extra für einen kostengünstigen Unterhalt konzipiert. Zudem ist sie auf windschwächeren Regionen ausgelegt, wie auch die Windräder auf Aargauer Seite.

Knaus: Warum wurde diese Anlage dann nicht auch auf der Aargauer Seite in Erwägung gezogen? Dort läuft nämlich nichts ohne die Subventionen.

Birrer: Weil man jetzt handeln muss, die Klimaerwärmung wartet auf niemanden.

Knaus: Nein, der Grund ist ein anderer. Die kostendeckende Einspeisevergütung für Windkraftanlagen läuft 2025 aus. Die Aargauer mussten also Gas geben.

Birrer: Nein, das läuft nicht aus. Es wird aber ab 2023 eine

Knaus: Es geht darum, dass sich die Hitzkircher Bevölkerung zum gesamten Projektvolumen inklusive Aargauer Seite äussern kann. Bisher wurde sie von den Aargauern aussen vor gelassen und das geht in unseren Augen nicht. Schliesslich sieht und hört auch die Luzerner Bevölkerung die Windräder, sie stehen ja unmittelbar auf dem Grenzgebiet. Das Projekt von Herr Birrer ist noch nicht so weit, wie wir eben gehört haben. Bis man über dieses bei der Zo-

nenplanung abstimmen kann, wurden in Beinwil längst Fakten geschaffen.

Heribert Birrer, können Sie dieses Argument nachvollziehen?

Nein, es geht darum, dass nach jahrelanger Übertriebung und Irreführung auf Seiten der Gegnerschaft nun diese Initiative noch kommen soll, bevor die Fakten über unser Windrad auf dem Tisch liegen. So will man verhindern, dass die Stimmbürger sich richtig orientieren können.

Fürchten Sie sich vor dieser Initiative?

Birrer: Richtig, und ab dann werden die Subventionen massiv tiefer sein als heute und somit wird Windkraft nicht mehr so rentabel sein.

Birrer: Das ist noch nicht sicher. Zudem werden bereits heute gemachte Zusagen bestehen bleiben. Die Aargauer werden also nicht plötzlich weniger Geld bekommen.

Knaus: Das ist nicht so. Wir haben vom Bundesamt für Energie eine schriftliche Bestätigung dazu.

Birrer: Das glaube ich erst, wenn ich es selber gesehen habe. Ich gehe davon aus, dass Sie es falsch interpretiert haben.

Heiri Knaus, Sie sprechen immer

«Die Experten in Beinwil sind nicht unabhängig.»

Heiri Knaus

von Biodiversität und Landschaftsschutz. Geht es Ihnen in erster Linie nicht einfach um die Wertverminderung Ihrer Häuser auf dem Lindenbergt?

Wenn man mir ein Projekt präsentieren würde, welches wertschöpfend funktioniert und auch die Kapazität der Windräder voll ausgenutzt würde, hätte ich nichts dagegen. Unsere Energiegenossenschaft auf dem Lindenbergt zeigt, dass es auch anders geht. Ja, die Wertverminderung ist tatsächlich ein Argument. Es geht aber nicht nur darum. Ich wohne 1400 Meter von dieser geplanten Anlage entfernt. Ich weiss nicht, ob ich infraschallsensitiv bin oder nicht. Das weiss auch Herr Birrer nicht. In der Nacht werden wir auch die Rotoren hören. Zudem ist die Natur auf dem Lindenbergt in den vergangenen Jahren mit Rotmilanen und Störchen gewachsen. Das muss erhalten bleiben. Nicht zuletzt wird der Strom, welcher auf Aargauer Seite produziert wird, ins Netz von Muri eingespielt. Man kann somit nicht von einem regionalen Projekt sprechen.

Birrer: Das ist bei unserem Windrad aber nicht so. Unser Strom wird regional produziert und verbraucht.

Knaus: Ich diskutiere auch nicht über Ihr Windrad, dieses Projekt liegt ja noch nicht einmal vor.

Birrer: Sie müssen sich dieser Diskussion stellen, schliesslich haben Sie die Initiative auf Luzerner Boden initiiert und wollen somit unser Projekt torpedieren. Wenn Sie die Aargauer Windräder verhindern wollen, müssen sie dort eine Initiative starten.

Gemeinderat lehnt Initiative ab

HITZKIRCH Am Montag hat der Verein «Pro Lindenbergt» zur Pressekonferenz im Kupferkessel in Hitzkirch geladen. Präsident Heiri Knaus erläuterte den anwesenden Journalisten, warum man auf dem Lindenbergt Windkraftanlagen verhindern möchte und deshalb die Initiative «Ja - zum Schutz des Lindenbergs» lanciert hat. «Windkraft in der Schweiz ist Nonsense», so Knaus. Die Anlagen würden hier nur circa 17 Prozent der Nennleistung erreichen. Zudem sei man in Beinwil mit den geplanten vier Windkraftanlagen auf Aargauer Boden «vorgeprescht». Es sei deshalb nötig, dass nun auch die Hitzkircher Bevölkerung über die Windkraftanlagen auf dem Lindenbergt mitbestimmen können. Um die Stimmberechtigten auch in Zeiten von Corona auf die Anliegen der Bevölkerung aufmerksam zu machen, werden gemäss Knaus ab sofort alle zwei bis drei Tage «Erklär-Clips» auf Facebook hochgeladen.

Am vergangenen Freitag äuserte sich auch der Hitzkircher Gemeinderat zur Initiative. «Wir anerkennen aufgrund der übergeordneten Gesetze und Planungsinstrumente die grundsätzliche Förderung der Windenergie und die Mitverantwortung für den Klimaschutz», so die Mitteilung. Zwar sei noch nicht klar, ob der Lindenbergt für den Bau von Windanlagen geeignet ist. Dazu müsse aber erst eine sachliche Prüfung vorliegen. «Daher empfiehlt der Gemeinderat die Ablehnung der Initiative.»